

Stärkung der Immunabwehr

In Zeiten von SARS-CoV-2. Die Mikroimmuntherapie hat direkten Zugriff auf das Abwehrverhalten.

Von Marcus Stanton

Egal, wie oft man sich in Desinfektionslösung badet: Das Immunsystem kommt dennoch immer und immer wieder mit Erregern in Kontakt, gegen die es Schutzstrategien verwenden oder ausbilden muss. Immerhin ist der nicht-angeborene, spezifische Teil des Immunsystems das Ergebnis aus Erfahrung und Lernen.

Immunsystem, Unterstützung gefällig?

Die angeborenen und nicht-angeborenen Teile der Immunabwehr sind in heutiger Zeit sowieso schon erheblich gefordert: Synthetische Stoffe und Chemikalien um uns herum, prozessierte Nahrung mit oft fraglichen Schwerpunkten, schonungsarme Lebens- und Arbeitsrhythmen und vieles anderes mehr.

Sicherlich hat die, historisch gesehen, unvergleichlich verbesserte Hygiene uns allen im Vergleich zur Vorgeschichte so viel mehr Gesundheit ermöglicht. Gleichzeitig fällt es in Desinfektionsmittel-geschwängerten Haushalten dem Immunsystem schwer, das Maß für ein Genug oder ein Zuviel der Reaktion zu lernen.

Jetzt also das neuartige Coronavirus, SARS-CoV-2: Eine zusätzliche Herausforderung – weil erstens neu, zweitens sehr ansteckend und drittens als „Aufschaltung“ während einer ohnehin grassierenden Grippezeit. Und es gibt so sehr viel noch dazuzulernen in Bezug auf dessen Charakter, Dynamik und Rekurrenz.

Auf jeden Fall macht es Sinn, allen unter- oder normalreaktiven Immunsystem-Besitzern umgehend eine Stärkung zukommen zu lassen!

Aus meiner Praxis heraus möchte ich eine Therapieweise portraituren, die mir von unschätzbarem Wert unter anderem bei der Behandlung von Viren ist: Die Mikroimmuntherapie.

Auf den Punkt genau

In der Mikroimmuntherapie gibt es spezifische Formulierungen für diverse Symptomaten, einige davon direkt für Viruserkrankungen. Mit dabei sind unter anderem EBV (Epstein-Barr-Virus, Erreger der infektiösen Mononukleose), verschiedene Herpesviridae wie Herpes labialis, genitalis und Herpes zoster (Gürtelrose), sowie Cytomegalie. Selbstverständlich kann (noch) keine Formulierung für SARS-CoV-2 existieren, dafür ist das Ganze noch zu neu. Dennoch sind grundlegende Mechanismen ähnlich wie bei anderen Infektion, daher kann die Basisformel „EID“ zur Immunstärkung angewendet werden.

Grundlagen zur Mikroimmuntherapie

Wer sich für die Mikroimmuntherapie und ihre Möglichkeiten interessiert, findet Vieles dazu auch bei der Medizinischen Gesellschaft für Mikroimmuntherapie (MeGeMIT, Wien).

Hier die Grundzüge: Die Mikroimmuntherapie (MIT) basiert

darauf, das Immunsystem mit seiner eigenen Sprache zu adressieren: den Cytokinen.

Low-Dose-Therapie

Die Mikroimmuntherapie ist eine Low-Dose-Therapie, die keinen Zwang ansetzt, sondern die feinen Rädchen der Regulation wieder neu einstellt.

Diese Änderungen im Regulationssystem haben meiner Erfahrung nach viel bleibenderen Charakter als hart chemisch auszubremsen, zumindest solange es noch nicht zwingend indiziert ist. Ganzheitliche Behandlung heißt aber auch, dass keine Grenzen oder Dogmen hier querschneiden sollten; denn alle Therapie sollte sich an den Notwendigkeiten des Patienten ausrichten – und nicht in ideologischen Prinzipien stecken bleiben. Daher kann sie meiner Erfahrung nach auch unter z. B. Corticoid-Therapie adjuvant angewendet werden.

Die Cytokine sind universelle Botenmoleküle, auf die im ganzen Körper sehr genau gehört wird. Daher bekommen die Zellen sehr genau mit, ob man gereizt, depressiv, entzündungsbereit, hyporeaktiv, infiziert oder sonstwie unterwegs ist, und versuchen die Regulation bis in die kleinsten Aspekte hin zu adaptieren.

Zu der Familie der Cytokine gehören Interleukine, Interferone, Faktoren wie TNF-alpha oder stimulierende Faktoren wie CSF (Koloniestimulierender Faktor). Je nach dem Symptombild, ob Psoriasis, Rheuma, Osteoporose etc., werden die involvierten Signalwege direkt angesprochen – in der Sprache, die sie selbst sprechen. Klarer kann die Botschaft nicht übermittelt werden.

Anregen oder hemmen, eine Frage der Konzentration

Manche Signale müssen augmentiert werden, andere gebremst. Entzündungsfördernde Cytokine wie das Interleukin-1 haben da eine andere Rolle als das deeskalierende Interleukin-10 oder TGF-alpha.

In der MIT haben:

- niedrige (relativ konzentriertere) Verdünnungen einen stimulierende



Marcus Stanton

Arzt, Dozent, Journalist, Moderator
Rektor und Vorsitzender der IFOS (Internationale Fachakademie Oxidativer Stress);
Vorsitzender ProPrevent (Verein für funktionelle Medizin);
Zweiter Vorsitzender des Vereins zur Hilfe umweltbedingt Erkrankter e. V. VHUE);
Gründungsmitglied NIKO (Netzwerk Interdisziplinäre Komplementäre Onkologie);
Gründungsmitglied des Frankfurter Consiliums; Moderator „Quantensprung“ auf www.nexworld.tv und Redakteur Medizin & Wissenschaft
Kontakt: praxis@docstanton.info

© M. Stanton

Funktion. Um es dabei noch einmal zu wiederholen: Es ist eine low-dose-Therapie, also ohne Zwang, sondern als Impuls auf die Regulation. „Konzentriert“ heißt also immer noch eine sehr geringe Dosis.
■ mittlere (relativ) Verdünnungen einen modulierende Funktion
■ hohe (relativ schwach konzentrierte) Verdünnungen einen hemmende Funktion.

Dazu kommen in den Formeln noch Nukleinsäuren, die indikationsspezifisch entwickelt wurden.

Immunstärkung bei Virusinfekten mit der „EID“-Formel

In der „EID“-Formel werden dabei verwendet – hemmend oder stimulierend und sequenziell aufeinander abgestimmt: Interleukin-1, Interleukin-2, Interleukin-5, Interleukin-6, Interferon Gamma, Transformierender Wachstumsfaktor Beta, Tumornekrosefaktor Alpha und Nukleinsäuren. So wird die Immunabwehr geschärft für den Umgang mit einer möglichen Virusinfektion.

Die EID-Formel sollte sowohl als Prophylaxe angewendet werden, als auch nach einer durchgestandenen Infektion, um die Erholung des Immunsystems zu beschleunigen und so auch langfristig in der Stärke zu bleiben.

Sich selbst feien und in die Stärke gehen

Wenn immunologisch die Konfrontation mit einem neuen Virus eine (meistens erfolgreiche) Herausforderung ist, sollte es jedem Einzelnen umso wichtiger sein, sich möglichst in ein Funktionsoptimum zu setzen. Dafür werden als Kofaktoren auch Mikronährstoffe im Sinne von Vitaminen, Spurenelementen und hochwertigen Eiweißbausteinen gebraucht.

Das Immunsystem bedarf seltener Elemente

Zink, Kupfer, Selen, Molybdän sind Beispiele wichtiger Metalle, ohne die das Immunsystem seine Vielfalt an Funktionsmechanismen nicht aufrecht erhalten kann. Bei den Vitaminen sind alle dabei: A, die Gruppe der B-Vitamine, D, E, K, und allem

voran das Vitamin C, was in höherer Dosierung schon von jeher bei Viruserkrankungen eingesetzt wird (Grippe!). Dementsprechend sollte auf eine Grundversorgung geachtet werden, die gegebenenfalls auch über eine Supplementierung zusätzlich zur ausgewogenen Ernährung sichergestellt werden kann.

Das Immunogramm als Entscheidungshilfe in unklaren Situationen

Falls unklar bleibt, wo ein Patient immunologisch steht, kann ein Immunstatus weiterhelfen.

Die MeGeMIT hat dafür eine eigene Schematisierung entworfen, die im direkten Überblick wesentliche Leukozyten nach (Aktivitäts-) Eigenschaften ordnet (Abb. 1).

Abwehrverhalten bei Viren allgemein

Viren sind nun mal ganz anders im Verhalten als Bakterien. Letztere können sich selbst vermehren; Viren brauchen hingegen eine Wirtszelle, um deren Instrumentarium zur Vervielfältigung zu nutzen (interessanterweise kann das bei bestimmten Viren, den Bakteriophagen, sogar eine Bakterie sein!) So gesehen können sich Viren z. B. im reinen Wasser nicht breit machen, sondern sind stets auf lebende Organismen angewiesen.

Im menschlichen Organismus können Viren durch Makrophagen und B-Lymphozyten vor der Einschleusung in die Wirtszelle ausgeschaltet werden. Haben sich Viren aber in die Zelle hineingeschleust, muss die Abwehr anders laufen – denn das Immunsystem hat keinen direkten Zugriff mehr (vergleichbar zu intrazellulären Borrelien-Bakterien oder bei Nervenzellen mit Herpes-Viren). Dendritische Zellen „schleppen“ einige Viren in Lymphknoten, wo sie den cytotoxischen T-Killerzellen präsentiert („vorgeführt“) werden. Das geschieht mithilfe von T-Helferzellen. Jetzt vervielfältigen sich die Killerzellen und patrouillieren durch den Körper. Wie finden sie die virusbefallenen Zellen? Nun, Körperzellen zeigen was in ihrem Innern los ist, indem sie Anteile an ihr MHC-Komplex auf der Oberfläche schleusen, hier Fragmente des Virus. Diese gehisste Fahne ist das Signal, damit die jetzt spezialisierten Killerzellen diese befallene Zelle mit Cytotoxinen vernichtet – und der Körper sorgt für Zellersatz!

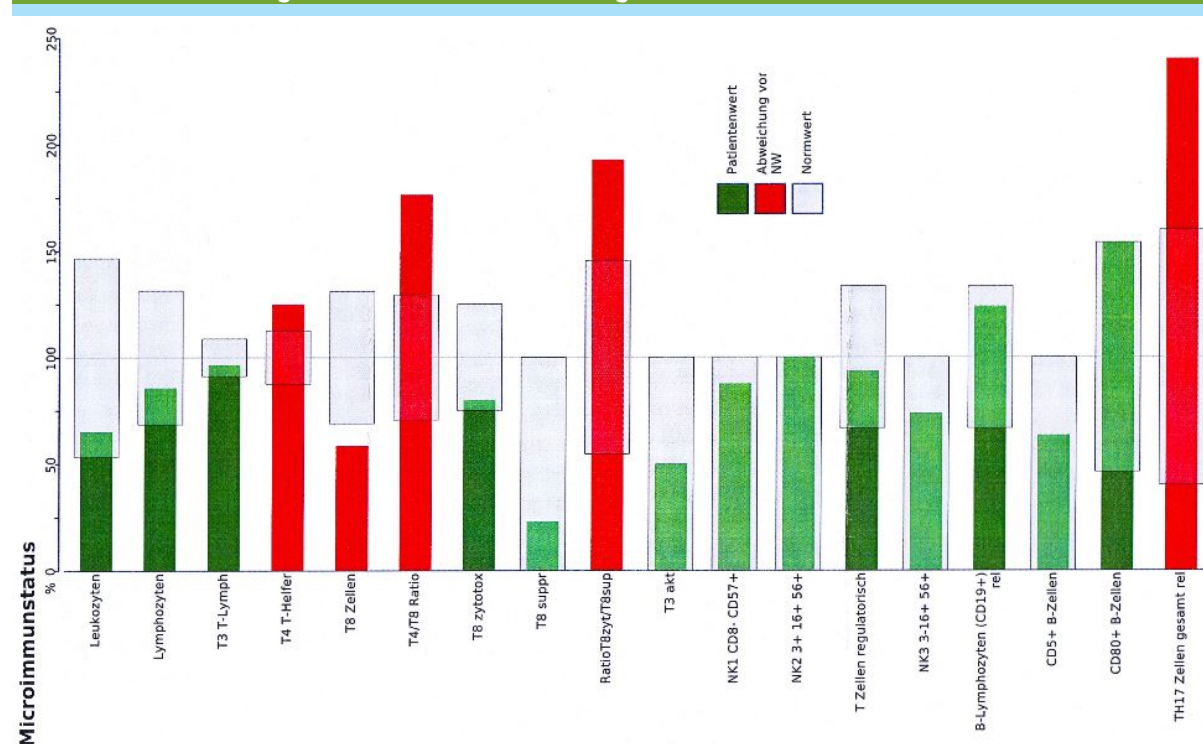
Eine wandlungsfähige Therapieform, die jetzt gebraucht wird

Mit der Mikroimmuntherapie steht eine machtvolle Behandlung zur Verfügung, die für sich alleine oder meist in Kombination mit anderen Therapieformen so direkt wie keine Andere Akzente und Impulse am Immunsystem setzen kann. Das geschieht eins-zu-eins, weil sie in der „einheimischen“ Sprache ausgedrückt werden. Klartext ergibt Klarheit, und damit Hilfe und Stärke für den Organismus in diesen bewegten Zeiten und darüber hinaus.

Weitere Informationen:

MeGeMIT - Medizinische Gesellschaft für Mikroimmuntherapie
Operrgasse 17-21, 1040 Wien, Österreich
E-Mail: info@megemit.org
Web: www.megemit.org
www.mikroimmuntherapie.com

Abb. 1: Das Immunogramm bietet Entscheidungshilfe in unklaren Situationen



© M. Stanton